

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 6678)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Centralblatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittleit.

Nr. 2536

Ahrensburg, Donnerstag, den 10. Oktober 1895

18. Jahrgang.

## Die Unruhen in Konstantinopel.

Die Unruhen, die in den letzten Monaten hier und da an der Peripherie des Osmanischen Reiches stattgefunden haben, haben sich an den Mittelpunkt verpflanzt. Nicht mehr nur in Armenien, Makedonien, Bulgarien oder sonst wo auf der Balkanhalbinsel wird agitirt, in Konstantinopel selbst, dem empfindlichsten Punkte Europas, ist Blut viel geflossen, und die hohe Diplomatie des ganzen Erdtheils ist auf dem quivive, die Börsen zittern, die Kurse fallen und die Wäpfer sind nur gespannt auf das, was da kommen wird.

Der Herr hat die Armenier nicht begünstigt vor ihren Freunden. Diese guten Leuten in London, die schon seit Monaten mit Recht oder Unrecht bemüht sind, eine armenische Frage zu konstruieren und gegen „armenische Gräuelt“ zu protestieren, haben den Armeniern den schönen Rath gegeben, durch eine Demonstration, einen solennen Aufzug behufs Ueberreichung einer Petition an die hohe Pforte die Aufmerksamkeit Europas auf sich zu lenken. Wie es aber nicht dasselbe ist, wenn zwei dasselbe thun, so ist nicht dasselbe, wenn an zwei Orten dasselbe geschieht. In London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Kopenhagen, Berlin, Wien finden oft solche Demonstrationen statt. Sie erreichen oder erreichen nicht ihren Zweck. Sie sind bisweilen sehr imposant, aber stets verlaufen sie harmlos oder es kommt allenfalls zu kleinen Rempeleien. In Konstantinopel kann ein solcher Aufstand nicht harmlos verlaufen; das hätten die Londoner Rathgeber wissen können, und das wußten jedenfalls die Armenier in Konstantinopel. Sie haben sich, wohl wissend,

was da kommen mußte, mit Dolchen und Revolvern bewaffnet, die auch sehr schnell zur Verwendung kamen. Ob sie noch extra von den Türken gereizt wurden, ob der erste Schuß auf türkischer Seite fiel, ist im Grunde belanglos und auch nur schwer, ja wenn nicht unmöglich, festzustellen. Man mußte wissen und man wußte, daß die Revolver knallen werden. Und sie haben auch geknallt und über zweihundert tote Armenier — die toten Türken kommen ja hier nicht in Betracht — zeugen für die Güte des freundschaftlichen Rathes.

Aber die freundlichen Rathgeber haben vielleicht, ja sogar wahrscheinlich, sich klar gemacht, daß Blut fließen werde. An 200 Leichen mögen sie nicht gleich gedacht haben; aber sie haben wohl spekulirt, daß, wenn der Fanatismus den Türken erst erweckt und Blut geflossen ist und weiter zu fließen droht, die Mächte es mit ihren Reformforderungen ernst nehmen, möglicherweise die zahlreichen vor Lemnos ankernden oder kreuzenden englischen Kriegsschiffe dem Sultan mehr auf den Pelz rücken werden. Das die türkische bewaffnete Macht so gründlich mit den demonstrierenden Armeniern fertig geworden ist, daß sie sich enthalten haben, die übrigen christlichen Bewohner Konstantinopels zu bedrohen und diese sich gar nicht eingemischt haben, ist ein Strich durch die Rechnung Derer, die den bewaffneten Aufzug ausgeheckt und ausgeführt haben.

Das ist aber nur ein Rechenfehler. Es ist indessen noch ein weit schlimmerer gemacht worden, schlimmer insofern als man bei sorgfältiger Erwägung aller Umstände ihn nicht gemacht und das Blutvergießen nicht riskirt haben würde. Das Blut von 200 Christen ist vollständig umsonst vergossen worden, denn die Mächte denken gar nicht daran, jetzt wegen den Armeniern einen europäischen

Krieg zu entflammen. Sämmtliche europäischen Mächte, Frankreich eingeschlossen, fürchten heute einen Krieg, wenigstens in Europa, und nur die alleräußerste Noth, nicht die Intriguen vermeintlicher Philanthropen — nette Philanthropen das — oder die Kaufkraft aufgehegter Armenier könnten heute einen Krieg, und noch dazu einen Krieg von den Dimensionen, den einer um die Erbschaft des „kranken Mannes“ annehmen müßte, den Mächten aufdrängen. Dazu kommt noch, daß augenblicklich noch viel Wichtigeres als selbst das Orient auf dem Spiele steht. Nicht Konstantinopel, sondern Ostasien ist jetzt das Augenmerk Rußlands, Englands und Frankreichs. Die ganze hohe und höchste Politik dreht sich zur Zeit in Ostasien, und selbst Deutschland denkt viel mehr an die „gelbe Rasse“, an den Handel mit Ostasien, als an die Orientalische Frage. Das hätten sich die englischen Freunde der Armenier und diese selbst wohl sagen können. Und sie haben nicht bloß umsonst Blut vergossen, sie haben der armenischen Sache direkt geschadet. Die türkischen Staatsmänner, meist sehr schlaue Diplomaten, wissen sehr wohl, wie der Hase läuft. Der Sultan weiß ganz genau, daß Europa der Armenier wegen keinen Krieg führen wird. Dem europäischen Druck hätte er wohl mehr oder weniger nachgegeben, der Rebellion gegenüber wird er weniger nachgiebig sein. Die europäische Diplomatie bemüht sich auch abzuwiegeln und sie wird viel geleistet haben, wenn sie die Aussichten der Armenier auf Reformen dahin zurückgeführt haben wird, wo sie vor dem Ausbruch der Unruhen in Konstantinopel waren; und da waren die Aussichten gar nicht schlecht.

Krieg wird es her Armenier wegen nicht geben, und wenn die Börsen ängstlich sind und die Kurse fallen lassen, dann ist im

Grunde weniger die politische Situation daran schuld als die Thatsache, daß die Börse sich den Magen überladen hat. Wenn man so starke Hauffengagements hat, ist man natürlich ängstlich und zittert bei der geringsten Bewegung. Die Nervosität der Börse braucht also das Publikum nicht zu beunruhigen.

## Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und eruchen die geehrten Vereinsvorstände um solche einzulenden.)

§ Kreis Stormarn. Eine für Jäger wichtige Entscheidung hat vor einiger Zeit das Obergericht gefällt. Auf die Klage der Polizei gegen einen mit Jagdschein versehenen Rentier wegen Entziehung der Jagdscheins, weil er in einem neben der Kinderstube gelegenen, unverschlossenen Raum ein geladenes Jagdgewehr hatte stehen lassen, das sich entlud, als die Kinder damit spielten, hat das Obergericht, trotzdem der Schuß kein Unheil angerichtet hatte, mit folgender Begründung auf Entziehung des Jagdscheins erkannt: „Der Jagdschein kann auch solchen Personen verjagt resp. wieder entzogen werden, bezüglich deren die Beförderung einer unvorsichtigen Führung der Schusswaffe vorliegt. Eine derartige Beförderung ist als vorhanden anzusehen, wenn jemand ein geladenes Jagdgewehr wiederholt in Räumen, welche Kindern zugänglich sind, unverwahrt hat stehen lassen, und zwar selbst dann, wenn hierdurch ein Unglück bisher nicht entstanden ist oder die Anlage im Falle einer dadurch entstandenen fahrlässigen Körperverletzung mit gerichtlicher Freisprechung geadet hat.“

\* Ahrensburg, 9. Oktober. Zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 22. Mai d. J., welches den Theilnehmern an den Feldzügen von 1848 bis 1870/71, soweit sie dem Unteroffizier- und Mannschaftsstande angehören und sich wegen dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit in hülfsbedürftiger Lage befinden, eine Beihilfe von jährlich 120 Mt. zugesichert, werden jetzt die erforderlichen Vorarbeiten gemacht. Die Anträge auf Unterstützung sind bei den Gemeindevorstehern des Wohnortes des Unterstützungsberechtigten anzubringen, von diesen zu prüfen und bezüglich der Erwerbsunfähigkeit zu beglaubigen. Die Gesuche

## Der Weiberfeind.

Erzählung von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ach sooo!“ sagte der Student gedehnt. „Ich bin dafür zweimal heimgekehrt, Marwig. Das heißt, eigentlich nur einmal, aber da ich dies eine Mal so that, als wäre ich es gar nicht, sondern Sie und die Leute es auch hoffentlich so aufgefaßt haben, so muß ich doch in den Augen dieser braven Mitbewohner unserer Miethsarche schon vorher gelandet sein. Sehen Sie das ein?“

„Nein. Ich verstehe nicht . . .“  
„Werde ich Ihnen gleich erklären!“ Und er begann darauf der Wahrheit gemäß ihm das Abenteuer zu erzählen. Marwig hatte nun doch aufgehört, seine sauberen Linien und Punkte auf der großen Zeichenfläche zu vermehren; die kühne Entwicklung dieses nächtlichen Dramas überraschte ihn sichtlich und zwar nicht gerade angenehm.

Jetzt werden natürlich Steuerraths denken, ich sei der betrunkene Nichtsnutz gewesen, der den Madam bei ihnen vollführt hat?“ sagte er verstimmt.

„Das werden sie wohl!“ meinte Manderfeld, und man sah ihm die innerliche Freude darüber an. „Seh'n Sie, Marwig,“ fügte er dann hinzu und seine Stimme modulirte dabei nach jener Alen-Sünder-Tonart hinüber, die immer angeschlagen wird, wenn es gilt,

einen unerfahrenen Gemüthsmanne zu bestechen. Seh'n Sie, Marwig, Ihnen kann doch das ganz Wurst sein. Sie heirathen nicht und nehmen überhaupt keine Rücksichten gegen die Frauen — ich dagegen verzehre mich in den lodernnden Gluthen einer unbändigen Leidenschaft für die holde Gertha. Und wenn sie mich vorläufig mit einer foquetten Gleichgültigkeit zu behandeln liebt, so thut sie es eben doch nur, um mir den Einzug in ihr erobertes Herz nicht allzu leicht zu gestalten.“

„Na, na, alter Schwereuöther, nicht zu sicher!“ sagte der Architekt, schon halb überredet.

„Ich weiß was ich weiß, Marwig. Lassen Sie mich meine Anstellung als herzoglicher Bibliothekar in M. man erst in der Tasche haben und Sie werden sehen, wie schnell sich Alles macht!“

„Uebereilen Sie nur nichts, lieber Freund. Wenn man in Ihren Jahren ist, hat man noch nichts versäumt. Ich würde an Ihrer Stelle an dergleichen vielleicht noch gar nicht denken. Nicht etwa der alten Philisterweisheit wegen, die sich in dem weitverbreiteten Spruche: „Erst 'ne Pfarre, dann 'ne Kanarre! Krystallisirt hat — nein, ich würde mich überhaupt noch nicht binden.“

„Bis mir schließlich die ganze Geschichte leid wäre? Was? Nein, Freundchen, da kennen Sie Buchholzen schlecht. Wenn schon, denn schon! Sie denken mich wohl für Ihren famosen Klub zu kapern, in welchem sich die

ausrangirten Lebemänner mit ihren ausgebrannten Kraterherzen und allerlei westschmerzbeladene Jünglinge, die sich vor neuen Körpern fürchten, ihre Rendezvous geben?“

„Seien Sie nicht so eingebildet, Manderfeld. Was sollten wir mit solch' verliebtem Knaben? Nein, was ich Ihnen rathe, hat mit unserm ehrenwerthen Klub gar nichts zu schaffen. Prüfen sollen Sie sich, ob . . .“

„Sich das Herz zum Herzen findet? Keine Angst, gute Seele. Kindet sich. Hat sich schon gefunden!“

„Ja doch, bei Ihnen! Und sicher schon ein paar Duzendmale . . . Aber das Mädchen kennt Sie doch erst höchst oberflächlich!“

„O, sie wird mich kennen lernen und mit mir zufrieden sein!“

„Vorausgesetzt, daß Sie sich ein wenig ändern!“

„Worin? Bin ich nicht eine ganz angenehme Erscheinung? He? Oder habe ich etwa eine Blase, wie Sie alter Griesgram? Thue ich nicht Alles, was ich kann, um ein Frauenherz zu befriedigen?“

„Wenn das Herz Ihrer Frau und Ihr Durst kongruente Dinge sind; ja!“

„Unsinn! Das bischen Kneipen zählt nicht mit. Außerdem bin ich dabei rückwärtsvoll, verträglich, aufrichtig . . .“

„Zumal wenn Sie Strumpfpromenaden auf den Treppen ausführen. In der That: sehr aufrichtig.“

„Die lumpige Ausnahme bekräftigt nur die Regel!“

„Allen Respekt vor dem Professor, bei dem Sie Logik gehört haben? . . . Doch Scherz bei Seite, wie die Sache einmal liegt, will ich Ihnen die Chancen nicht verderben und der Sündenbock sein!“

„Brillant, altes Haus, brillant . . .“

„Natürlich werde ich mich nun auch entschuldigen müssen . . .“

„Glauben Sie wirklich, daß es nöthig wäre?“

„Um . . . würden Sie sich denn nicht entschuldigen, wenn die Geschichte auf Ihnen sitzen bliebe?“

„Gewiß würde ich das! Aber Sie, der Weiberfeind?“

„Sie taxiren mich recht niedrig, Doktor. Wenn man eine Unart begangen hat, so muß man sie seinen Feinden gegenüber doppelt gut zu machen suchen! Ich werde die Gelegenheit benutzen und einen Brief an das Fräulein oben, den der Postbote irrtümlich in meinen Briefkasten gesteckt hat, persönlich an die richtige Adresse befördern . . .“

„Benedenswerther!“

„Bitte schön, es ist ja von Rechts wegen an Ihnen . . .“

„Nein, nein, bester Freund. Gehen Sie nur. Meine Bewunderung folgt Ihnen. Wahrhaftig, Sie sind wie ein Pelikan, der sein Herzblut hergiebt, um seine Jungen zu nähren! . . . Kommen Sie nachher in den rothen Löwen?“

„Ich habe zu arbeiten!“ erwiderte der

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C V M B.I.G.



22

sind durch Vermittlung der Amtsvorsteher bis zum 15. d. M. beim königl. Landrat einzureichen, es empfiehlt sich daher, soweit dies bisher noch nicht geschehen, die Einreichung der Gesuche zu beschleunigen.

Auf Ansuchen der Staatsanwaltschaft in Hamburg wurde ein im vorigen Jahre von auswärts hierhergezogener Schlachter, unter der Anklage des Betruges verhaftet. Am Freitag hatte er sich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen gemüht, am Sonnabend Abend spät wurde das Haus von mehreren Beamten umstellt, doch suchte der in seiner Freiheit Bedrohte auch diesmal wieder durch einen Sprung aus dem Fenster zu entkommen.

Auf der Ausstellung des Gartenbauvereins für Hamburg, Altona und Umgegend hatten die Herren Gärtnereibesitzer Ronne und Hoepfer hier ein reichhaltiges, aus über 50 verschiedenen Sorten bestehendes Sortiment von Cactus Dahlien in allen nur denkbaren Farben in abgeschrittenen Blüten, worunter zahlreiche Neuheiten, ausgestellt. Denselben wurden für die Neuheiten die große silberne Medaille und für die übrigen Cactus Dahlien die kleine silberne Medaille zuerkannt.

Wie sich aus der Anzeige in der heutigen Nummer unseres Blattes ergibt, werden auch im Laufe dieses Winters in „Schadendorffs Hotel“ wieder drei der beliebten Abonnement-Konzerte von Militärskapellen stattfinden.

Trittau, 8. Oktober. Am Mittwoch vor. Woche wurden einer Frau B. in Köhbel, während ihrer Abwesenheit, aus einem Koffer 120 Mark gestohlen. Der Dieb ist noch nicht ermittelt.

Am Donnerstag Vormittag wurde in einem kleinen Gehölz unweit Grande die Leiche des Arbeiters Stadtländer aus Grandersheide erhängt aufgefunden.

An Stelle des verstorbenen Brandmeisters, Maurermeisters Wittern, wurde der Schneidermeister H. Peemöller zum Brandmeister ernannt. Am Sonntag Morgen wurde die erste Uebung abgehalten.

Altona, Geschworenengericht, 7. Oktober. Der 1877 zu Kleinbel geborene Kuhhirte Karl Kröger ist angeklagt, in der Nacht zum 4. Juni das Haus seines Dienstherrn, Hufner Riehn in Börsen, angezündet zu haben. Die Bewohner konnten sich retten, das Haus mit Vieh und Erntevorräthen verbrannte. Kröger hatte die That eingestanden, später aber sein Geständnis zurückgenommen. Er wird schuldig befunden und zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

8. Oktober. Der Arbeiter Schadowstky, wegen Bettelns und Diebstahls vorbestraft, ist angeklagt wegen Brandstiftung. Er hat am Abend des 11. Juni auf dem Hofe Marienwohl das Viehhäus angezündet, worin 86 Kühe verbrannten. Auch das von Menschen bewohnte Meiereigebäude brannte mit ab, der Schaden beläuft sich auf

75 000 Mk. Schadowstky ist geständig, er erzählt, daß er vom Teufel zu der Brandstiftung getrieben worden sei. In vollem Umfange schuldig befunden, lautet sein Urtheil auf 8 Jahre Zuchthaus. Der Schuhmacher Beyerlein ist angeklagt wegen Mordversuchs und Widerstandes. Er hat sich in der Nacht zum 26. Mai d. J. auf der Elbhäuffe seiner Verhaftung heftig widersetzt und hierbei fünf Schüsse auf einen Wächter und einen Schutzmann abgegeben. Er wird zu 10 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Kleine Mittheilungen.

Die Viehpreise haben, wie aus Tondern geschrieben wird, soweit es die schwere hiesige Klasse betrifft, eine nie geahnte Höhe erreicht. Halb- und einjährige Kälber werden mit 200 Mk. pro Stück und darüber bezahlt. Daß Kalbfleisch mit 400-500 Mk. bezahlt werden, ist zu den jetzigen Zeiten keine Seltenheit.

Als die Frau des Hufners Burmeister in Tramm Stroh vom Boden holen wollte, fand sie unter dem Stroh versteckt einen Sack, und unter dem Sack einen durchlöchernten Kasten mit brennendem Licht. Letzteres war fast ganz heruntergebrannt, wenige Augenblicke später wäre das Feuer zum Ausbruch gekommen. Es wird vermutet, daß ein eben vorher entlassener Knecht den Brandstiftungsversuch verübt hat.

Bei Blön wurde ein Radfahrer von einem Wanderbusch überfallen. Letzterer brachte den Radfahrer dadurch zu Fall, daß er seinen Knüttel in die Speichen des Rades steckte, dann nahm er dem am Boden liegenden jungen Manne die Uhr ab und verschwand. Außer einigen Hautabschürfungen hat der Ueberfallene keinen Schaden erlitten.

Wegen Verdachts, sein vor einigen Tagen abgebranntes Gewebe angezündet zu haben, ist der Landmann S. aus Jarpen vorläufig in Untersuchungshaft genommen worden. Das Gewebe brannte in 8 Jahren zweimal ab.

Der vor Kurzem in den Ruhestand getretene, 74 Jahre alte Pastor Broderfen in Bargtheide gedenkt in diesen Tagen nach Lübeck überzusiedeln. Herr Pastor Broderfen war 44 Jahre und zwar 20 Jahre in Bargtheide im Dienst.

Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich im „Kaiser-Saal“ in Altona. Dort nedte ein Arbeiter seine Braut und diese stieß mit dem Regenschirm nach ihm, um ihn abzuwehren, der junge Mann wandte sich zur Seite und das Mädchen stieß infolge dessen einen in der Nähe sitzenden 23jährigen Tischlergesellen so unglücklich in das rechte Auge, daß dieses sofort auslief. Der Bedauernswerthe wurde verbunden und dann mittelst Droßke in seine Wohnung gebracht.

Einen unabsichtlichen „Fang“ machte dieser Tage ein Einwohner in Uetersen, der gern dem Angelsport huldigt. Seine Frau ging in den Stall, wo der Mann seine Angelgeräte aufbewahrte, und rief sich dabei einen herabhängenden Angelhaken durch das Ohr. Erst auf ihr wiederholtes Rufen erhob sich eine Nachbarin, die Hilfe herbeiholte, doch kostete es noch viele Mühe, die „Gefangene“ zu befreien. Eine respectable Garbinenpredigt mag es wohl gesagt haben.

Während eines aus geringfügiger Ursache begonnenen Streites stieß in Altona ein dreizeh-

jähriger Schüler seinem gleichaltrigen Gegner plötzlich ein Messer in den Rücken. Schwer verletzt wurde der Knabe in die elterliche Wohnung gebracht und in ärztliche Behandlung gegeben. Gegen den jähzornigen Messerhelden ist die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Das Ehepaar Dittmann in Eutin feierte am 5. Oktober das seltene Fest der eisernen Hochzeit. Der Mann ist 89 Jahre alt, die Jubilarin 88 Jahre, beide noch ganz rüstig.

Der im Dorfe Knebel wohnende Schmied schoß auf der Jagd nach einem Stück Wild, das unmittelbar neben der Landstraße aufsprang. Unglücklicher Weise wurde aber ein Schuhmacher getroffen, der auf dem betreffenden Wege ging. Es waren ihm einige Schrotkörner ins Gehirn gedrungen. Man brachte den Schwerverletzten ins Krankenhaus, wo er bald darauf verlorben ist. Der Verunglückte hinterläßt seine Frau und 4 kleine unversorgte Kinder.

Für das von Krummanker nach Rendburg zu verlegende Infanterie-Bataillon sollen in dem letzten Ort zwei neue Kasernen erbaut werden mit einem Kostenaufwande von 1/4 Millionen Mk. Das Geld muß von der Stadt aufgebracht werden, wird aber vom Staate so hoch verzinst, daß gleichzeitig auch eine Amortisation des Kapitals eintritt.

Bei dem Gewitter in der Nacht zum Freitag wurde das Haus des Herrn Dr. med. Claussen in Heide von einem kalten Schlage getroffen, ohne erheblichen Schaden anzurichten. In Poppenbüll wurde das Gewebe des Landmannes Jürgen Hach infolge Bligschlages eingedächert. Mehrere Schweine und die Hühner kamen in den Flammen um. Bei Süderdeich wurde der Schuppen des Landmanns J. Hennings und in Gardelbel das Gewebe des Rättners J. Wack vom Blitz entzündet und eingedächert.

130 Lehrer aus allen Theilen der Provinz, frühere Schüler des Seminardirektors Lange in Segeberg, sind zusammengetreten, um einen Aufruf zu erlassen zur Errichtung eines dem Verstorbenen zu ehrenden Denkmal. Dieses soll in einem erathischen Steinblock mit Reliefbild und Inschrift bestehen, die Kosten sind auf 1200 Mk. veranschlagt. Beiträge nimmt bis zum 1. Dezember ds. Js. Lehrer Clairmont in Segeberg entgegen.

Anfang dieser Woche brannte das Gewebe des Hufners Hans Jensen in Wütbel mit der reichen Ernte und sämmtlichem landwirtschaftlichem Inventar nieder. Ein Schwein mit elf Ferkeln und ein Kalb sind mit verbrannt. Aus den Wohnräumen konnte einiges an Mobilien gerettet werden. Es wird Brandstiftung vermutet.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat bekanntlich vor Kurzem dem Zaren ein Bild geschenkt. Dieses soll, wie jetzt behauptet wird, nicht den Kampf der Arier gegen die Mongolen zum Vorwurf haben, sondern einen geistigen Streit darstellen. Der Entwurf, von der Hand des Kaisers, verkörpert — heißt es — in allegorischer Darstellung der europäischen Mächte den Triumph einträchtig verbundener Kraft und Kultur über Umlinuz und Barbarei, die jedoch auf dem Wilde überhaupt nicht in persönliche Erscheinung treten.

Die feierliche Einweihung des neuen Reichsgerichtsgebäudes in Leipzig erfolgt, wie nunmehr endgiltig bestimmt worden ist, am 26. Oktober und in Gegenwart des Kaisers und des Königs von Sachsen. Die beiden Monarchen treffen am genannten Tage in der zwölften Vormittagsstunde auf dem Dresdener Bahnhofe in Leipzig ein und begeben sich zu Wagen nach dem Festsort, woselbst

Architekt und Lächelnd fügte er hinzu, indem er dem Abschiednehmenden die Hand reichte: „Auch meine Bewunderung folgt Ihnen, Doktor. Denn Sie sind dem Pelikan überlegen. Der sorgt doch nur fürs Fleisch und Blut; Sie gleichen dem Kameel, das trotz des einen Affen, der schon auf ihm herumbalanzirt, geduldig in die Knie fällt, um sich auch den zweiten ausladen zu . . .“

„Weiß schon, 'n morgen, Marwig!“ sagte der junge Doktor Wanderseld ärgerlich lachend und verschwand.

Bald danach bereitete sich Rolf Marwig zu der beschlossenen Visite vor. Seine ausgesprochene Ghescheu trieb ihn dabei zu allerlei Toilettenbosheiten gegen sich selbst. Die ganz passabel sitzenden Beinkleider zog er mit ein paar energischen Rucken an den Hosenträgern so hoch, daß die untere Parthie seiner Erscheinung an einen ebenso sparsamen wie verschrobenen Kandidaten der Theologie gemahnte; die Kravatte schob er freimüthlich unter den linken Westenträger, als habe sie Anwendungen wie die Magnetennadel während eines heftigen Erdbebens; sein immerhin noch ganz achtungswerthes Haupthaar kammte er direkt nach den Seiten abwärts, um die sonst schämig versteckte Platte glänzend zur Geltung kommen zu lassen, die festen Schnurrbartspitzen mußten es sich gefallen lassen, in ein paar liebevolle Kommata zusammengedreht, ihre sanft aufsteigende Richtung aufzugeben, und die hohe Stirn würde in so tiefe Falten gelegt, als habe ihr Besitzer nur noch zwischen

den zwei Möglichkeiten zu wählen, entweder russischer Finanzminister oder spanischer Volksschullehrer zu werden. Mit dem bewügten Briefe in der Hand stolperte er die Treppe hinauf und klingelte.

III.

Der Salon, in welchen das saubere Hausmädchen Rolf Marwig nötigte, schien das Behagen selbst zu sein. Ein reichgemusterter Teppich, in sanften Farben gehalten, dämpfte die Schritte des Eintretenden, der ganz erstaunt über die Bethätigung eines so guten Geschmacks Umschau hielt und dabei die sauber geschinigten Lehnstühle mit den braunen Kissen überzeugen ebenso angenehm fand wie die werthvollen Kupfersche, die in gefälliger Anordnungen die schwungvollen Arabesken der braungoldenen Tapete unterbrachen. Das voll hereinfluthende Licht der Straße wurde durch dunkelfarbige Uebergarbinen leise gemildert. Es blieb dem anheimelnden Raume gerade soviel Licht und Sonne, um die Zöglinge eines feingearbeiteten bronzirten Blumentisches in ihrem fröhlichen Gedeihen keinen Mangel leiden zu lassen. Eben verkündete die moderne Renaissance-Uhr von der Wand her in wohllautenden Glockentönen die zwölfte Stunde, als eine junge, anmuthig schlankte Dame durch eine Seitenthür eintrat. Es war Hertza, die Tochter des Hauses.

„Sie dürfen mich nicht allzu strenge auf meine Toilette mustern!“ Klang es unbefangen

von ihren allerliebsten Lippen und ihre klugen blaugrauen Augen glitten dabei über das buntgemusterte frische Kattunkleid, das ihre hübsche jungfräuliche Figur voll zur Geltung kommen ließ. „Aber lassen Sie sich zunächst „Guten Tag“ wünschen, Herr Marwig. Wenn man aus seiner Küche kommt, vergißt man alles Mögliche!“

„Aus der Küche?“ stotterte er; nur um etwas zu sagen, dean die natürliche Anmuth des prächtigen Mädchens hatte ihn überrascht und verlegen gemacht.

„Wundert Sie das, Herr Marwig?“ fragte sie ehrlich erstaunt. „Ich bin jeden Tag bis Mittag am Herde beschäftigt. Mama bekümmert sich um nichts mehr, seit ich ans der Pension zurück bin! Aber bitte nehmen Sie doch Platz!“

Er folgte ihrer Einladung mechanisch, schwieg ein paar Sekunden nachdenklich und sagte dann in seiner ruhigen Art, die er glücklich wieder errungen:

„Wie ich sehe, bin ich nicht unbekannt und habe daher nicht nöthig, mich vorzustellen.“ „Aber freilich kennen wir Sie, Herr Marwig. Ich bitte Sie, wenn man unter einem Dache wohnt! Und steht nicht auch an Ihrer Zimmerthür groß und breit Ihr Name?“

„Groß und breit wohl kaum, gnädiges Fräulein,“ sagte er und mußte lächeln, obwohl er hier den Griesgram spielen wollte. „Die Schrift auf meiner Karte ist so bescheiden, wie ich selbst wohl kaum, sogenannte

als bald nach Ankunft der Majestäten die Schlußsteinlegung im Kuppelbau der neuen Halle vor sich geht.

Wie verlautet, soll der Zusammentritt des deutschen Reichstages diesmal später als gewöhnlich stattfinden. Es heißt, daß die Eröffnung der Session erst Ende November erfolgen wird.

Von offiziöser Seite wird angekündigt, daß auch der Staatshaushaltetat für 1896/97 wiederum ein Defizit aufweisen wird. Die Sparfamkeit, welche die Aufstellung des Ausgabebetats schon seit Jahren geleitet war, wird daher auch für die Feststellung des nächsten Etats das Leitmotiv abgeben müssen.

Der „Nation“ zufolge hat Freiherr v. Hammerstein beinahe zweihundert Briefe — es fehlen an dieser runden Summe gar nicht viele — für die Charakterisirung seiner Freunde und Parteigenossen, aus seinem Archiv Anderen überlassen. Diese Briefe sollen sehr kompromittirend sein für die Briefschreiber und voraussichtlich im Reich eine Rolle spielen.

Die Berliner „Klinische Wochenschrift“ theilt mit, daß die Vorarbeiten für eine Reform des Fremdenwesens nahezu vollendet seien.

Dem „N. Z.“ wird aus Köln gemeldet: In den letzten Tagen wurden außer den beiden wegen Landesverrats verhafteten Personen noch zwei weitere Espione sowie ein Buchhalter der Grujon, namens Apfelbaum, unter starker Bewachung nach Leipzig überführt, nachdem vorher eine längere Untersuchung durch das Kriegsministerium sowie durch den Kriminalkommissar v. Tausch und den hiesigen Oberstaatsanwalt stattgefunden. Die Voruntersuchung ist hier sowohl als in Magdeburg, Berlin und Essen abgeschlossen. Die Angelegenheit soll bereits in den allernächsten Tagen vor dem Reichsgericht zur Verhandlung kommen.

In Münster finden seit einiger Zeit jeden Abend Zusammenkünfte zwischen der Polizei und Gendarmerie einerseits und der durch die frühe Schließung der Wirthshäuser aufgeregten Menge andererseits statt. Viele Personen wurden verurtheilt und zahlreiche Verhaftungen wurden dabei vorgenommen.

Die „National-Ztg.“ deutet an, daß ein Lehrerbefehlungsgezet, das alle Wünsche der Volksschullehrer erfüllt, in der bevorstehenden Landtagsession vorgelegt werden und die Durchführung der Alterszulagen mindestens für die richterlichen Beamten so erfolgen wird, daß diese von ihnen als eine werthvolle Aenderung anerkannt werden wird.

Der sozialdemokratische Parteitag in Breslau ist am Sonntag Abend mit einer längeren Begrüßungsrede des Abgeordneten Liebknecht eröffnet worden. Bis zu genanntem Zeitpunkt waren ungefähr 250 Delegirte zu dem Parteitage in Breslau eingetroffen. Zu Vorsitzenden wurden Abgeordneter Singer und Metallarbeiter Georg Fürtb, also je ein Vertreter der norddeutschen und der süddeutschen Sozialdemokraten, gewählt.

Der sozialdemokratische Parteitag in Breslau hat die Anträge auf Abschaffung der Akford- und Nacharbeit in den Parteidruckereien sowie den Abgeordneten, die als Parteibeamten ein größeres Gehalt als 3000 Mark beziehen, keine Diäten zu gewähren, abgelehnt; ferner wurde beschlossen, Dr. Knecht-Heidelberg aus der Partei auszuschließen.

Der österreichische Delegirte zum Sozialkongress Dr. Ellenbogen-Wien, ist verhaftet worden.

In Mühlhausen i. E. S. wurde auf den Fabrikbesitzer H. Schwarz von einem entlassenen Arbeiter Namens Meyer ein Attentat verübt. Schwarz wurde am Unterleibe schwer verletzt und ist in der vergangenen Nacht seinen Verletzungen erlegen.

Skelettschrift. Kurzstichtige Augen haben daran zu studiren.“

„Sie wollen mir sagen, daß ich neugierig sei? Das will ich gern zugeben. Zu Zeiten fogar sehr!“ erwiderte sie aufrichtig. Er ließ seine Augen überrascht über ihr Gesicht wandern; denn die Antwort war so voll natürlicher Schalkhaftigkeit, wie er sie einem weiblichen Wesen erwachsenen Alters nie zugetraut hätte.

„Dann werde ich bei Ihnen noch tiefer in Ungnade sinken!“ sagte er voll Laune. „Wenn sie so neugierig sind, werden sie es unweigerlich finden, daß ich Ihnen diesen Brief erst jetzt überreiche, den der Briefträger in seiner Eilfertigkeit heute Morgen statt zu Ihnen zu mir gebracht hat. Sie heißen doch Hertza?“

Sie nickte zustimmend und griff nach dem Koutert, das er aus der Seitentasche gezogen. „Haben Sie schönen Dank!“ sagte sie, das Briefchen öffnend. „Wenn Sie mir nicht böse sind, sehe ich gleich einmal nach, welche Botschaft Sie mir so unbarmherzig lange vorenthalten haben!“

Er verneigte sich nur stumm und sah dann mit unbewußtem Wohlgefallen dem Thun ihrer niedlichen Finger zu, die das Schreiben entfalteten.

„Ein Theater-Billet!“ rief sie, sichtlich erfreut. „Da ist Dunkel Griesgram wahrscheinlich wieder verhindert! . . . Richtig . . . er muß verreisen und ich soll ihm den Gefallen thun und das Abonnement abgeben!“



37

was alle Welt täglich zu beobachten Gelegenheit hat. „Ich bedauere“, sagt Dr. Kerr, „sagen zu müssen, daß die Trunksucht in rapider Weise unter den Frauen aller Klassen Englands zunimmt. Der Anblick weiblicher Trunkenbolde, welche in den Schänken ein- und ausgehen, ist gewöhnlicher als noch vor zwanzig Jahren. In den wohlhabenden Klassen wird natürlich insgeheim getrunken. In einigen Theilen Londons sehe ich alle Montage Gruppen betrunkenen Frauen von 18 bis 50 Jahren in den Straßen. Auch die Zahl der Leichenschauen über weibliche Trunkenbolde nimmt stetig zu und beweist ebenfalls die steigende Trunksucht des weiblichen Geschlechts.“

Wie zur Bekräftigung der letzten Behauptung veröffentlichten englische Morgenblätter den Bericht einer Leichenschau über eine Frau, die in der Trunkenheit den Tod fand. „Sie zog sich Freitag Abend betrunken in ihr Zimmer zurück und man hörte nichts von ihr bis zum folgenden Morgen, wo sie auf dem Kohlenkasten in ihrem Zimmer todt aufgefunden wurde“, heißt es in dem Berichte, und kurz hinter diesem liest man folgendes Zwiegespräch zwischen einem anständig gekleideten Mann und dem Polizeirichter: „Was soll ich mit meiner trunksüchtigen Frau machen?“ — „Das ist eine der Unannehmlichkeiten der Ehe“, antwortete der weise Richter. — „Muss ich sie unterhalten?“ — „Sie haben sie für Besseres oder für Schlechteres genommen, und die Thatfache, daß sie eine Trinkerin ist, befreit Sie nicht von der Verpflichtung, sie zu unterhalten.“ Der anständig aussehende Mann muß unverrichteter Sache abziehen und sich in Gebuld fassen, bis sein trunksüchtiges Weib von dem Geschick ereilt wird — plötzlichem Tod oder Selbstmord in einem Moment reiner Verzweiflung.

Juristisches Deutsch. Das Reichsgericht hat wieder einmal ein Erkenntnis erlassen, das verdient, in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. In dem Urtheil des Reichsgerichts II. Zivilsenat vom 30. November 1894 heißt es wörtlich — man höre und staune: „Die unmittelbar selbst ab Baghänsel aus ihr dort zur Verfügung stehenden Vorräthen abendende und durch die Uebergabe an den Frachtführer nach dem Gesagten das Eigentum an dem dem Frachtführer zur Uebertragung gegebenen Zuder an die Käuferin übertragende Verkäuferin wurde nun (obgleich sie als Abfender im Verhältnis zum Frachtführer nach Art. 402 des H.-G.-B. bis vor dem dort bezeichneten Zeitpunkt der Uebergabe des Frachtbriefes durch den Frachtführer an den im Frachtbrief bezeichneten Empfänger über das Frachtgut verfügen konnte) nach dieser Eigentumsübertragung an den Käufer im Verhältnis zum Käufer nicht mehr über die Waare haben verfügen können, und hätte also über sie nicht etwa im Verhältnis zum Käufer wirksam nachträglich eine Verfügung dahin treffen können, daß sie diese bereits in Erfüllung des Kaufvertrages dem Käufer zu Eigentum übertragene Waare ihm nur als eine erst zu gewissen (gleichen oder anderen) Bedingungen an ihn zu verkaufende offerierte, also über sie, sei es für sich, oder für einen Anderen, einen Kaufverertrag abschließen wollte.“

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Biese in Ahrensburg.

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird Holländ. Tabak 10 Pfd. fco. 8 Mk. täglich bei B. Becker in Seesen a. S. nachbestellt. (Notariell erwiesen). 3

„Sein Sie ihn nicht böse drüber! Er ist ja vorläufig so Feuer und Flamme für diesen Verein ohne Feuer und Flamme!“ „Vorläufig? . . . Glauben Sie denn, daß er fahnenflüchtig wird?“ „Warum nicht? . . . Oder hat er mit seinem Herzblut unterschrieben und drei gruselige Eide dazu schwören müssen?“ „Wir sind doch keine Kinder, gnädiges Fräulein!“ „Nun, dann lassen Sie ihn bloß sein Herz entdecken — und fort ist er!“ „Wenn er es aber nicht entdeckt? Oder ist die Möglichkeit für Sie ausgeschlossen?“ „Er müßte dann trübe Erfahrungen machen!“ „Davor wollen wir ihn gerade behüten!“ „Sehr schmeichelhaft für uns. Aber wer giebt Ihnen denn ein Recht dazu?“ „Unsere Ueberzeugung! Außerdem auch die Bibel. Kennen Sie das Wort des Apostels Paulus nicht. „Wer heirathet, thut gut, wer nicht heirathet, thut besser?“ meinte er ernsthaft. Sie entgegnete empört: „Sollte er das wirklich gesagt haben, so war er in solchen Dingen genau so einseitig und vorurtheilsvoll wie Sie und Ihre Herren Genossen! Es wäre übrigens schon besser, wenn Sie erst einmal dafür sorgen wollten, daß alle Menschen gut thäten, ehe sie an das besser denken!“ (Fortsetzung folgt).

der Bewohner durch die dortige Sparcasse versteht, welche so reiche Ueberflüsse abwirft, daß auch für lange Jahre hinaus die Steuerfreiheit der Gemeindeglieder gewährleistet erscheint.

„Ein zwölfstündiger Eid“ — unter dieser Spitzmarke schreibt man der „Frankf. Ztg.“ aus der Provinz Pommern: Kürzlich wurde berichtet, daß die Verlesung Strindbergs „Beichte eines Typen“ die neunte Strafkammer des Landgerichts I in Berlin demnachst volle acht Stunden beschäftigen werde. Ein weit seltener Fall ist vor längeren Jahren in Kolberg vorgekommen. Dort hat eine Frau einen Eid geleistet, dessen Verlesung volle 12 Stunden dauerte. Ein Holzhändler Nove und ein Zimmermeister Brandt führten einen äußerst langwierigen Prozeß auf Rechnungslegung mit einander, in welchem schließlich in vierter Instanz der Wittve des inzwischen verstorbenen Beklagten ein Eid auferlegt wurde, der über 1200 kleinere Eide über ebensoviele Streitpunkte enthielt. Der Eid war niedergeschrieben auf mehr als zwanzig eng beschriebenen Bogen, und die Ableistung durch die schon bejahrte Frau nahm drei Tage in Anspruch. Allerdings wurde Vormittags nur 2 1/2 und Nachmittags nur etwas über eine Stunde geschworen, so daß im Ganzen eine Schwurzeit von rund 12 Stunden herauskam. Jedenfalls dürfte der Fall einzig in seiner Art dastehen.

Ein Dampfer, der auf dem Wasser und auch auf dem Lande fährt, erscheint vielleicht als ein Aunding, und dennoch giebt es in Schweden ein derartiges Fahrzeug, das zum Befahren zweier Seen dient und über den zwischen beiden Seen liegenden Landstreifen hinüberfährt. Dieser Streifen Land ist in der Mitte hoch und fällt nach beiden Seiten, das heißt nach den Seen zu, ab. Er ist von See zu See mit einem Schienenstrang belegt, auf dem das Fahrzeug mit vollem Dampf hinauffährt, um an der anderen Seite wieder in das Wasser hinabzugleiten. Der Dampfer wird mittels kleinerer Räder auf den Schienen geführt, bei einer Länge von 44 Fuß hat er eine verhältnismäßig kräftige Maschine. Außer der gewöhnlichen Schraubenwelle besitzt er noch eine andere Welle, welche mit Hilfe von Ketten die kleinen Räder in Betrieb setzt, mit denen der Dampfer auf den Schienen läuft.

Eine Jagdpachtgeschichte ereignete sich in der Nachbarschaft von Nordhausen. Kommt da jüngst ein besonders vorsichtig angelegter Jagdliebhaber, der von den interessantesten Jagden im Südbarby viel gelesen und gehört hat, von Eisenleben an, um in der schönen Grafschaft Stolberg sich ein Jagdrevier zu pachten. Der Eisenlebener Nimrod erteilt nach Besichtigung des ihm zugesagten Reviers von Rodishain einem Bekannten in Kelbra den Auftrag, auf dieses Revier im Verpachtungstermine zu bieten und es möglichst zu erstehen. Sei es nun, daß er dies vergessen oder dem Verpächter in Kelbra zu große Vergeßlichkeit zugetraut, er schickte, als der Termin herankam, noch einen Bieter für sich nach Rodishain, der dem Kelbraer abholl unbekannt war. Die beiden Verpächter erfüllten nun nach Möglichkeit ihre Pflicht und steigerten, sich gegenseitig ahnungslos überbietend, den Pachtpreis für Wald- und Feldjagd Rodishain auf 420 Mk., zu welchem Preise endlich einer der Bieter den Zuschlag erhielt. Das macht auf die dreijährige Pachtzeit 1260 Mk., während bisher jährlich 100 Mk., also für die Pachtzeit 300 Mk. gezahlt wurden. Die Freude des Eisenlebener Nimrods über die Erlangung der Jagd soll eine recht getheilte gewesen sein.

Die Trunksucht der englischen Frauen behandelt Dr. Norman Kerr in der Zeitung „London“ in einem interessanten Artikel, der nur bekräftigt

auf dem Fuße Frost und Schnee. Der 18. Oktober ist ein kritischer Tag 1. Ordnung. Den 3. Oktober hatte Falb als einen kritischen Tag 3. Ordnung bezeichnet. Es scheint fast, als habe er, nach den eingehenden Sturmnachrichten, diesmal Recht behalten.

Zur Affäre Bösenberg wird noch aus Leipzig gemeldet, daß der Entschluß zum Selbstmord wohl der Befürchtung staatsanwaltschaftlichen Eingreifens entsprang. Bösenberg vertreibt im Auftrage des sächsischen Kultusministeriums auch das sächsische Landesgefängnisbuch, und von diesem hatte er sich in verschiedenen Druckereien Bogen herstellen lassen, die er selbst außerhalb seines Geschäftes in einer heimlichen Niederlage zu Exemplaren zusammenzutrug und verkaufte. Man spricht von 20 000 Exemplaren; das hierzu verwendete schlechte Papier führte zur Entdeckung der unsauberen Manipulation, die Bösenberg einen Gewinn von ca. 20 000 Mk. gebracht hat. Uebrigens soll er das gleiche Manöver mit einem rheinisch-westfälischen Gesangbuch ausgeführt haben, in dessen Hörten wir, daß durch Zahlung von 60 000 Mk. die Angelegenheit aus der Welt geschafft wurde. Bösenberg hinterläßt außer seinem immobilien Besitz ein Baarvermögen von über 600 000 Mk.

Etwa 100 Amerikamüde langten am Sonnabend, von Bremen kommend in Berlin an. Die Leute waren von dem „gelobten Lande“ auf's Höchste enttäuscht und herzlich froh, wieder in Europa zu sein. Es war ihnen in ihrer Heimat, Galizien, sehr schlecht ergangen, aber in Amerika hatten sie noch schlimmere Erfahrungen gemacht. In den großen Städten, namentlich in Newyork und Chicago ist auch nicht eine Arbeitsstelle mehr frei. In Chicago giebt es etwa 50 000 Beschäftigungslose, von denen ein Theil noch den Mühsand der Weltausstellung bildet. Landarbeiter werden auch nirgends mehr angenommen, die deutschen Farmer lassen ihre Leute aus ihren Verbannten- und Fremdestreifen aus Deutschland hinüberkommen. Von den Galiziern, die im Frühjahr abgereist waren, sind nur etwa 20 drüben geblieben; die Hälfte davon waren junge Mädchen, die als Diensthöten gute Stellungen gefunden haben; die andere Hälfte bildeten Handwerker, Schmieße und Schlosser, welche lohnenden Verdienst in Maschinenfabriken erhielten. Die Uebrigen irrten ziel- und zwecklos im Lande umher, um schließlich das letzte Geld für die Rückreise nach Europa auszugeben.

Ein großes Eisenbahnunglück hat sich am Sonntag Abend in Belgien ereignet. Nach amtlicher Feststellung beträgt die Zahl der getödteten Personen 18, verwundet sind etwa 100, darunter etwa 30 schwer, von denen noch mehrere ihren Geist aufgeben werden. Unter den Getödteten befindet sich ein Arzt und ein Vitar. Die übrigen sind Kaufleute und andere Bewohner aus der Umgegend. Die Entfesselung des Unglücks ist folgende: Eine von Dignies in voller Schnelligkeit daherkommende Lokomotive fuhr im Bahnhof von Mourtry gegen einen in Bewegung befindlichen Zug. 3 Wagen fuhrn auf das Dach des anderen und zermalnten die Personen im Innern in der furchtbarsten Weise. Hilfe wurde unmittelbar von Dignies und Brüssel gefandt, die Aufräumungsarbeiten sofort eingeleitet.

Ein eigenartiges Jubiläum begeht in diesem Jahre das Städtchen Liebertwolkwitz bei Leipzig. Die Bewohner von Liebertwolkwitz sind in der angenehmen Lage, keine Gemeindesteuern bezahlen zu brauchen, und in diesem Jahre vollenden sich 20 Jahre, seitdem die Gemeindeglieder keine Steuern mehr bezahlt haben. Die Bewohner von Liebertwolkwitz haben weder Kirchen-, noch Armen- und Schulsteuern noch sonstige Gemeindeforderungen zu entrichten. In diese beneidenswerthe Lage sind

können — aber trotzdem, sagen Sie selbst: könnte einem solche Verwechslung nicht sogar am hellen Tage passiren?“

„Ich zweifle nicht daran, Herr Marwig!“ sagte sie drollig-ernsthaft und drohte durch den Ton ihrer Antwort dem harmlosen Gedanken des Architekten einen Strich. „Aber Scherz bei Seite, an Ihren nächstlichen Frerthum dachte ich gar nicht vorhin! Sie sind doch sonst ein so solider Hausgenosse, wie kaum ein Anderer!“

„Das vermuten Sie wenigstens? Oder Sie sagen das, um mir über meine nächtliche Mißthat freundlich hinwegzuhelfen.“

„Durchaus nicht. Wir hören meist, wann Sie zu Hause kommen. Die Decken sind in den neuen Häusern so dünn und Ihre Thür knarrt so eigenthümlich. Ich spionire nicht etwa, aber den Ton muß man hören, ob man will oder nicht. Ich habe einmal eine Kontrabasse springen hören, während dieselben gestrichen wurde: genau denselben Klang verursacht Ihre Zimmerthür, nur nicht so furioso, sondern mehr adante!“

Er erröthete und sagte: „Ich hätte sie längst ölen lassen sollen; aber dergleichen Geräusche nehme ich nur an anderen Thürnen wahr, an meiner eigenen selten!“

„D, ich bin nicht nervös!“ sagte das Fräulein nun gleichfalls erröthend. „Ich wollte Ihnen nur verrathen, wer uns die Kontrolle über Ihren Lebenswandel ermöglicht,

Gestern muß ich mich übrigens doch getäuscht haben.“

„Wie so?“

„Mir wars, als wären Sie zwischen Neun und Zehn heimgekehrt!“

Er fühlte, wie ihm das Blut bis in die Haarwurzel stieg. Nach seiner Schätzung mußte er einer ausgereiften Blutapfelsine nicht unähnlich sehen.

„Um die Zeit bin ich ausgegangen!“ würgte er dann hervor.

„Nun, sehen Sie, so hat mein Ohr doch wenigstens Recht gehabt! Aber wir wollten ja von ganz was Anderem reden. Also: weswegen mir aus Ihrer Hand ein so netter Brief — an dem Sie ja nebenbei unschuldig sind — verwunderlich vorkam: weil man Sie in der ganzen Stadt als den Erzfeind unseres Geschlechts kennt. Oder sind Sie nicht der Vorfigende des berühmten „Klub der ewigen Junggesellen“?“

„Mein Gott?“ fragte er betroffen, „woher wissen Sie denn das? Sie sind ja unterrichtet wie ein Kriminal-Kommissär!“

„Ich sagte Ihnen schon, daß ich neugierig wäre. Aber ich will Ihnen nichts weismachen: Eine Freundin hat es mir verrathen; deren Bruder ist neulich Ihrem Klub beigetreten und renommiert nun gern ein bißchen davon!“

„Der Schlingel!“ sagte Rolf Marwig. „Ist wahrscheinlich doch unser Jüngster. Den werde ich mir einmal ins Gebet nehmen!“

Der Tentäter schoß sich eine Kugel durch den Kopf und liegt im Hospital hoffnungslos darnieder. Die von Paris zum Studium der sozialpolitischen und agrarischen Gesetze und Einrichtungen Deutschlands entsandte Kommission, bestehend aus den Herren Georges Blondel, de Sainte Broix, Quésnel, Veruilhat und Juliet, ist auf ihrer Reise non Süd- und Westdeutschland nunmehr in Berlin angelangt. Sie nahm von den Einrichtungen des Reichs-Verfürungsamts Kenntniß, verweilte in den öffentlichen Anstalten, Invaliditäts- und Altersversicherungs-Spruchhöfen und folgte später einer Einladung des Präsidenten Brödiger zum Mittagessen, welches ihr zu Ehren veranstaltet wurde.

Ausland. Großbritannien.

An der Küste hat ein jurchbarer Sturm großen Schaden angerichtet. Es treffen Nachrichten von vielen Schiffbrüchen ein, bei welchen eine große Zahl Menschenleben zu Grunde gingen. An der Westküste gingen acht Segelschiffe verloren. Die norwegische Brigg „Daabet“ litt bei Stracombe Schiffbruch, die Besatzung und ein Mädchen wurden mittelst Netzen gerettet. Auf der Höhe von Lizard wurde ein großer österrreichischer Dampfer in Noth signalisirt. Schleppdampfer und ein Rettungsboot wurden zur Hilfe ausgesandt. Zwei auf der Höhe von Scilly in Noth gerathene Dampfer wurden eingeschleppt.

Niederlande.

In Amsterdam kam es zu einem heftigen Zusammenstoß der Polizei mit einem Zuge von mehreren Tausend Personen, unter denen sich ausführende Zigarrenarbeiter befanden. Die Menge warf mit Steinen, worauf die Polizei die Menge mehrmals mit der blanken Waffe angriff. Einige Manifestanten und ein Polizeibeamter wurden verwundet, drei Verhaftungen wurden vorgenommen.

Frankreich.

Das Leichenbegängniß Pasteurs gestaltete sich zu einer großartigen, düster-prächtigen Trauerkundgebung. Eine förmliche Armee, mehrere Tausend Mann aller Waffen, unter Anführung des Generals Saussier erwies dem Verstorbenen die dem Großkreuz der Ehrenlegion gebührenden militärischen Ehren. Der Zug, den Hunderte von Wagen beschloßen, war mehrere Kilometer lang, die Kränze füllten 6 große Wagen. Bemerkenswert darunter ein kostbarer, aus Naturblumen gefertigter Kranz der Berliner medicinischen Gesellschaft, dessen Schleife die Aufschrift enthielt: „Ihren großen Ehrenmitgliede Louis Pasteur.“ Die überschwängliche, aber herzenswarme Rede des Unterrichtsministers Poincaré machte einen tiefen Eindruck. Der Sarg wurde vorläufig im Souterrain der Notre-dame-Kirche beigelegt.

Spanien.

Aus Havana wird ein Sieg der spanischen Truppen gemeldet. Die Insurgenten fielen in einer Anzahl von 3800 Mann gegen 1800 Spanier unter General Echague. Der Insurgentenführer Antonio Maceo soll gefallen sein. Wieder einmal kann man hinzusetzen, denn der Tod eines Insurgentenführers Maceo wurde mindestens schon sechsmal gemeldet.

Mannigfaltiges.

Audolf Falb hat den Oktober sehr gut beachtet. Wenn er auch zu Anfang einige Regentage prophezeit, so wird doch fast während des ganzen Monats Sonnenschein und Wärme herrschen, letztere wird zum Ende so ausgiebig, daß Gewitter eintreten sollen. Allerdings folgt den Gewittern

dem Manne kann geholfen werden! Mit dem größten Vergnügen! . . . Aber Sie werden mich für recht kindisch halten, Herr Marwig. Ich freue mich immer so riesig, wenn ich einmal ins Theater komme. Da dürfen Sie so streng . . .“

„Aber, ich bitte, gnädiges Fräulein. Wie würde ich mir erlauben, je . . .“

„Ja, ja, das kennt man. Ueber solche Dinge können manche Herren die entsehltesten Bemerkungen machen! . . . Uebrigens — eine so angenehme Post hätte ich mir von Ihnen nicht träumen lassen, Herr Marwig.“

Dabei huschte ein schelmisches Lächeln über das liebevolle Gesicht; die Lippen öffneten sich und ließen die bligenden Zahnreihen sichtbar werden und um die Augen bildeten sich die kleinen, kaum bemerkbaren Falten, die man bei fröhlichen Naturen so häufig trifft.

„Weshalb sollte ich Ihnen minder Angenehmes bringen?“ fragte Rolf Marwig unbefangen; zugleich aber erinnerte er sich der Sünde, welche er an Stelle seines Freundes Manderfeld zu beichten übernommen hatte. „Haben Sie wirklich eine so üble Meinung von mir, weil ich in der Dunkelheit einmal meine Thür versehlt habe und eine Treppe zu hoch gegangen bin? Es muß ja selbstredend im höchsten Grade unangenehm für Sie gewesen sein — und ich bin eigentlich nur deswegen zu Ihnen heraufgestiegen, weil ich Sie um Verzeihung bitten wollte — den Brief hätte ja meine Wirtin bringen

haben  
neu  
zu  
frühtig  
ver  
war  
er  
sie  
Alters  
h  
tiefer  
Laune.  
sie  
dieser  
ersträger  
tatt  
zu  
heiß  
ach  
dem  
bezogen.  
gte  
sie,  
ie  
nach,  
mherzig  
nd  
sah  
a  
dem  
ie  
das  
sichtlich  
schlein  
en  
Wen  
hfigen!



Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Gestern Nacht 12 1/2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden zu einem bessern Erwichen unser theurer Sohn und Bruder

Hans Hermes.

Tief und schmerzlich vermisst von seiner alten, schwergeprüften Mutter und Schwester.

Ahrensburg, 9. Oktobr. 1895.

Die Ueberführung der Leiche nach dem neuen Hammer Kirchhof findet am Donnerstag, den 10. Oktober, Vormittags 11 1/2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Beerdigung 3 Uhr Nachm.

Militärische Kameradschaft von Ahrensburg u. Umgegend.

In der Nacht vom 7. zum 8. Oktober verstarb unser stellvertretender Vorsitzender Kamerad

H. Hermes.

Wir ersuchen die Kameraden um zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung, welche am Donnerstag, den 10. Oktober, Vormittags 11 1/2 Uhr stattfindet.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß das Betreten der öffentlichen Plätze verboten ist.

Zur Vermeidung der angebrohten Strafen wird hiermit vor der Uebertretung des oben angeführten Verbotes gewarnt.

Ahrensburg, den 6. Oktober 1895.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Öffentliche Versteigerung

Donnerstag, den 10. Oktober Mittags 12 Uhr

werde ich im Lokale des Hrn. Kröger in Esfel

- 1 Arbeitspferd, 3 Kühe, 1 Schwein, ca. 20 Fühner 5 Enten, 1 Federwagen, 1 Staubmühle, 1 Stuhlwagen, div. Mobilien, als Tische, Stühle, Schränke, 1 Nähmaschine u. A. m.

Ed. Meyer, Gerichtsvollzieher.

3 Monate alte Ferkel zu verkaufen. Waldburg.

Bekanntmachung.

Zu Manhagen bei Ahrensburg sollen am

Freitag, den 11. Oktober ca. 900 lebende Karpfen im Durchschnittsgewicht von 3/4 Pfund, a Pfd. 50 Pfg. und ein Posten lebender Karantischen a Pfd. 30 Pfg.

von Morgens 9 Uhr an verkauft werden.

H. Stender.

Vorzügliehen, frisch gerösteten

Kaffee

von Mark 1,00 bis 1,60 per Pfund empfiehlt bestens

Frd. Gaens,

Hagener Allee 14.

Eine

Landmannstochter,

die bereits 2 Jahre von Hause war, sucht zum 1. November familiäre Stellung als Stütze der Hausfrau, mit etwas Gehalt. Offerten unter G. 34 befördert die Exped. der Stormarnschen Zeitung in Ahrensburg.

Schadendorff's Hotel.

Einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend hierdurch zur Kenntniß, daß auch in der beginnenden Saison die beliebten

Winter-Konzerte

wieder stattfinden, und zwar

1. und 3. Konzert, gegeben von der Kapelle des 1. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 31. Königlich Musikdirigent Mohrbutter.

2. Konzert

von der Kapelle des Schleswig-Holsteinischen Pionier-Bataillon Nr. 9, Musik-Dirigent Baade.

Abonnement für alle drei Konzerte:

1 Person 2 M., 2 Personen 3 M., 3 Personen 4 M., 4 Personen 5 M., 5 Personen 6 M. Kassenpreis 1 Mark.

Erlaube mir in nächster Zeit die Abonnementliste vorzulegen und bitte mein Unternehmen durch zahlreiche Beteiligung gütigst fördern zu wollen. Hochachtungsvoll

Ahrensburg.

H. Schadendorff.

NB. Erstes Konzert: 21. November, zweites Konzert: 3. Weihnachtstag, drittes und letztes Mitte März.

Sämmtliche Neuheiten der Saison

sind in bekannter grosser Auswahl eingetroffen, welche bei

billigster Preislage

bestens empfehle.

Durch Einkauf größerer Waaren-Pöste gegen Cassa bin ich in der Lage, im Betreff der

Auswahl und Preise

in nur reellen Qualitäten,

jeder Konkurrenz die Spitze bieten zu können.

Ahrensburg.

P. Taddiken.

Krieg und Sieg 1870/71.

Ein Gedenkbuch, herausgegeben von Dr. J. von Pflugk-Harttung, Königl. Archivar am Geh. Staatsarchive in Berlin, unter Mitwirkung vieler höherer Offiziere.

Ein Quartband von fast 700 Seiten stark, mit mehr als 600 Illustrationen, Karten etc.

elegant gebunden,

nur 6 Mark.

Vorrätig in

E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Staubfreie Bettfedern und Daunen.

Genähte und gestopfte

Betten

liefere in einigen Stunden fertig.

P. Taddiken.

Danksagung.

Zu lit 2 Jahre an einem Krampfadergeschwür an der linken Wade mit entsetzlichen Schmerzen, wurde von einigen Aerzten behandelt, auch hatte ich verschiedene Heilmittel angewendet, aber alles ohne Erfolg. Da wurde mir in meiner Verzweiflung Herr Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6, empfohlen, an welchen ich mich sogleich brieflich wandte und befunde ich mich jetzt seit 11 Monaten in seiner nur lobenswerthen Behandlung. Es waren die Erfolge, welche ich mit dessen Kur erzielte, überraschend, so daß mein Fuß jetzt Gott sei Dank ganz geheilt ist und empfehle ich daher genannten Herrn allen ähnlich Leidenden aufs Wärmste, insbesondere spreche ich dem Hrn. Dr.

med. Volbeding für erfolgreiche Behandlung meinen herzlichsten Dank aus. Frau Sabette Esart, Nürnberg, Nummenbeckstraße 20.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt! 10. Oktober: Wolkig, kühl, Regenschälle, starker Wind, Sturmwarnung für die Küsten.

11.: Veränderlich, windig, wärmer. 12.: Abwechselnd, normale Temperatur.

Einem Theile der Auflage der heutigen Nummer ist eine Ankündigung der Frau Dengau in Altona betr. Hautkrankheiten zu geneigter Beachtung beigelegt.



Verband der Pferdezuchtvereine in den holsteinischen Marschen. Ziehung schon 17. u. 18. October

Grosse Schleswig-Holsteinische Pferde-Lotterie

Zur Verlosung gelangen nur erstklassige und deshalb leicht verkäufliche, mit Abstammungsnachweis versehene geschulte Reit- und Wagenpferde und zwar:

- 1 Viererzug 10,000 Mk. 2 Reitpferde 5,000 Mk. 2 compl. bespannt 10,000 Mk. 14 schwere Pferde 28,000 Mk. 2 Einzspanner 5,000 Mk. 16 leichtere Pferde 24,000 Mk. 2 compl. bespannt

ausserdem noch 3963 verschiedene Gewinne. Loose à 1 Mk. 11 Loose 10 Mk. (Porto u. Liste 30 S) zu beziehen durch die alleinige General-Agentur:

Lud. Müller & Co., Hamburg, Berlin, gr. Johannisstr. 21, u. Breitestr. 6, und allorts durch Plakate kenntliche Verkaufsstellen.

Wandsbeker Stadt-Theater.

Dienstag, den 23. Oktober 1895:

1. Abonnementsvorstellung der Mitglieder des Wandsbeker Stadttheaters. Direktion: Fr. Erdmann-Jesmitzer. Zwischenaktmusik von der Capelle des Hannov. Husar. Reg. Nr. 15, Dirigent: Stabstrompeter P. Sippel. Novität! Novität!

Die Barbaren,

oder: Deutsche in Feindesland.

Lustspiel in 4 Aufzügen von H. Stobitzer. In Scene gesetzt von Herrn Regisseur Gustav Burghard. Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme à 10 S sind an der Cassa zu haben.

Preise der Plätze: Cassenpreise: Fremdenloge 3 M., 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 M., Seitenbalkon 1 M. 50 S., 2. Rang 1 M., 3. Platz 50 S., Schülerbillets 1 M.

Abonnementspreise für 24 Vorstellungen: Für einen Platz im 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 30 M., Seitenbalkon 24 M., 2. Rang 18 M., Dugendbillets zum 1. Rang 18 M., zum 2. Rang 10 M. W. A. Reischer.

Dr. med. Hope homöopathischer Arzt

Köln a. Rhein, Sachseuring 66.